

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
 sendung 5 fl. Auf Wellpapier mit ersten } (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Kinderräuber.

(Fortsetzung.)

„Wollt ihr so gut sein,“ wiederholte der Führer, „und einen Truthan zu braten, mit etwas Schinken und Eiern?“

Keine Antwort. Der Mann hielt die Hörner der Kuh, starr und finster auf die Erde blickend, und das Weib sah ihren Mann an.

„Wohl denn!“ sprach der Doktor, „hier läßt sich nichts erwarten; wir verlieren nur unsere Zeit. Laßt uns auf einen Baumstamm niedersitzen und unsere Schinken und Erasers kosten.“

Der Führer winkte uns bedeutsam und näherte sich dem Weibe, mit dem er angelegentlich sprach. Doch sie gab keinen Laut von sich.

„Frau!“ sprach der Doktor, „Etwas muß mit euch oder in eurer Familie vorgegangen sein, das euch so verstimmt hat. Wir sind fremd, aber nicht gefühllos. Sagt an, was fehlt euch? Vielleicht läßt sich ein Mittel finden.“

Der Mann blickte auf, das Weib schüttelte das Haupt.

„Was ist es?“ fragte ich sie, mich ihr nähernd, „das euch bekümmert? Hilfe kommt oft, wenn es am wenigsten erwartet wird.“

Etwas, das sahen wir nun wohl ein, war hier vorgefallen, das erschütternd, schmerzlich sein mußte. Kleinigkeiten sind nicht leicht im Stande, die Nerven dieser gewaltigen Menschen so fürchterlich zu spannen.

Das Weib trat, ohne ein Wort zu sprechen, zum Führer, nahm ihm einen Truthahn und die Schinken ab, und ging dann in das Haus.

Wir folgten und traten in die Stube. Nachdem wir uns um die Tafel gesetzt, langten wir nach unsern Boutellien. Der Mann brachte Gläser und setzte sie vor uns hin. Wir schenkten ein und drangen in ihn, sich uns anzu-

(Schließen; hartnäckig jedoch wies er unsere wiederholten Einladungen zurück. Wir wurden es endlich müde, gute Worte an ihn zu verschwenden. Unsere Gesellschaft bestand, wie gesagt, aus zehn jungen Männern. Zwei Bouteillen waren bereits geleert, und wir fingen an etwas munter zu werden, als unser Wirth plötzlich von seinem Sessel vor dem Kaminfeuer aufstand, und, vor den Tisch hertretend, sprach:

„Gemmen! Ihr müßt nicht denken, daß ich ein grober Mann bin, aber ich muß euch gerade heraus sagen, daß ich in meinem Hause keinen Lärm leide. Es ist kein Haus zu lachen; ich versichere euch bei —“

Und nachdem er so gesagt, setzte er sich wieder hin, stützte seinen Kopf in beide Hände, und versank in sein voriges Hinstarren.

„Bergebung!“ sprachen wir, „aber wirklich, wir haben nicht vermuthet, daß unsere Fröhlichkeit euch beleidigen könnte.“

Der Mann gab keine Antwort, und so verging eine halbe Stunde in Flüstern und Vermuthungen.

Endlich dachte ein Negermädchen die Tafel. Nach vielen und eindringlichen Bitten, Theil an unserm Mahle zu nehmen, setzten sich Wirth und Wirthin zu uns. Er kostete nun ein Glas Cognac, und leerte es auf einen Zug. Wir füllten es; wieder trank er es aus und wieder wurde es gefüllt. Als er das dritte Glas geleert hatte, entstieg ihm ein schwerer Seufzer; dem Mann wurde augenscheinlich leichter.

„Gemmen!“ sprach er, „ihr werdet mich für stöckisch und rauh gehalten haben, als ich euch traf, wie ihr meine Ruh gejagt; aber ich sehe nun, wen ich vor mir habe. Aber möge ich erschossen werden, wenn ich ihn je finde, so will ich ihm auch eine Kugel durch den Leib jagen, und ich verbürge mich, er wird kein zweites Mal Buben stehen.“

„Buben stehen?“ sprach ich. „Ist einer eurer Neger gestohlen worden?“

„Einer meiner Neger, Mann? Mein Sohn, mein einziger Sohn! Mein ehelich gezeugter Sohn! Ihr Kind!“ — auf sein Weib deutend — „unser Bube ist gestohlen! Unser Bube, der uns allein von fünf Kindern übrig geliebt, die das Fieber uns genommen, die wir begraben haben. Ein Bube, so geschickt, so lieblich, so stink, als je einer in diesen Hinterwäldern geboren ward. Da haben wir uns nun hieher gesetzt in die Wildniß, haben Tag und Nacht gearbeitet, haben Mühe und Gefahren ausgestanden, Hunger und Durst, Hitze und Kälte. Und für wen? Hier sitzen wir allein, verlassen, kinderlos, trostlos, betend und weinend, fluchend und ächzend. Nichts hilft, Alles umsonst. Nein, ich werde noch wahnsinnig! Wenn er todt wäre! Wenn er hinten unterm Hügel an der Seite seiner Brüder und Schwestern läge, ich wollte nichts sagen. Gott hat ihn genommen! Aber Mächtiger! —“

Der Mann stieß einen Schrei aus, so fürchterlich, so grauenregend, daß Weiber und Kinder der Neger zur Thüre hereinstürzten, und Gabel und Messer unfern Händen entfielen. Wir sahen ihn sprachlos an.

„Gott allein weiß!“ — fuhr er fort, und sein Haupt sank auf seine Brust; plötzlich richtete er sich jedoch auf und schüttete ein Glas nach dem andern hinab.

„Und wie trug sich dieser schreckliche Diebstahl zu?“ fragten wir.

„Das
Sie n
welches sie f
de Szene. A
ten auf sie,

„Gest
dem Busche
einsammeltes
auf eils; de
geschienen,
können, un
und das Mi
nicht; aber
mir's plögli
Etwas kam
so schnell ich
gen Buben,
immer keinen
in die Küche
Kessel und
und tief zu
ist weg.“ „
nicht,“ sagt
kommen.“ „
„Um Gottes
„Weiß nicht,
„Ging er fr
der Mann st
hinter ihn u
nicht?“ „
„Gotteswille
Cest, „ich k
Cest?“ sagt
Cest.“ „Hast
ein rothes F
wie der Mar
sagte Cest?
Barns?“

„Gere
men Kinde
die Felder;
Angst. Zule
dachte ich, w

*) Cesi
und P
**) Dou

„Das Weib,“ sprach er, „kann's euch sagen.“

Sie war von der Tafel aufgestanden und dem Bette zugeschwanzt, auf welches sie sich schluchzend und heulend setzte. Es war wirklich eine erschütternde Szene. Der Doktor sprang auf und führte sie wieder zur Tafel; wir blieben auf sie, ängstlich Aufschluß über das ungeheure Verbrechen erwartend.

„Gestern waren es vier Wochen,“ begann sie, „Mister Clarke war in dem Busche, ich war im Wälschkornfelde, den Leuten nachzusehen, die Kolben einsammelten. Ich blieb ziemlich lange bei den Leuten; die Sonne wies bereits auf eils; der Morgen war aber so schön, wie er je auf das Mississippi-Thal geschienen, und ihr wißt, die Leute arbeiten nicht gern, wenn sie es anders können, und so blieb ich denn. Dachte dann, muß wohl nach Hause gehen und das Mittagsmahl für die Leute kochen, und so ging ich denn. Ich weiß nicht; aber als ich so durchs Feld dem Hause zugin, war es mir, als ob mir's plötzlich zurief: Laufe was du kannst! und ich lief was ich konnte. Etwas kam über mich, etwas, gleich einer Angst, einer Furcht. Ich rannte so schnell ich konnte. Als ich zum Hause kam, sah ich Cesi^{*)}, unsern schwarzen Zuben, auf der Haussteige sitzen und allein spielen. Ich hatte aber noch immer keinen Gedanken an das, was kommen sollte. Ich ging ins Haus und in die Küche, ohne etwas Arges zu gedenken. Als ich mich so umfaß um Kessel und Pfannen, fiel mir mein Dougl^{**)} ein. Ich ließ die Pfanne stehen und lief zur Thüre; da kam mir Cesi entgegen. „Missi!“ sagte er, „Dougl ist weg.“ „Dougl ist weg?“ sagte ich, „wohin ist er denn, Cesi?“ „Weiß nicht,“ sagte Cesi; „er ist mit einem Manne weg, der auf einem Pferde gekommen.“ „Mit einem Manne, der auf einem Pferde gekommen?“ sagte ich. „Um Gotteswillen, wohin kann er denn gegangen sein? Was ist denn das?“ „Weiß nicht,“ sagte Cesi. „Und mit wem ist er denn gegangen, Cesi?“ sagte ich. „Ging er freiwillig?“ „Nein, er ging nicht freiwillig,“ sagte Cesi; „aber der Mann sprang von seinem Pferde, hob Dougl zuerst darauf, setzte sich dann hinter ihn und ritt weg.“ „Ritt weg?“ sagte ich, „und du kennst den Mann nicht?“ „Nein, Missi!“ sagte Cesi. „Erinnere dich, Cesi!“ schrie ich, „um Gotteswillen, erinnere dich, kennst du den Mann nicht?“ „Nein,“ sagte Cesi, „ich kenne ihn nicht.“ „Hast du nicht aufgemerkt, wie er ausah, Cesi?“ sagte ich; „war er schwarz oder weiß?“ „Ich weiß nicht,“ sagte Cesi. „Hast du ihm nicht ins Gesicht gesehen, Cesi?“ fragte ich. „Er hatte ein rothes Flanelhemd vor'm Gesichte,“ weinte Cesi. „Weißt du denn nicht, wie der Mann ausah, lieber Cesi?“ „Er hatte einen Kol und ein Pferd,“ sagte Cesi — „War es Nachbar Symmes, oder Banks, oder Medling, oder Barns?“ — „Nein,“ weinte Cesi.

„Gerechter Gott!“ schrie ich, „was ist das? Was ist aus meinem armen Kinde geworden! Ich lief vorwärts, ich lief in den Busch, ich lief auf die Felder; ich schaute, ich rief. Je länger ich rief, desto größer wurde meine Angst. Zuletzt rannte ich zu den Leuten und holte die Mutter des Cesi. Ihr dachte ich, wird er es vielleicht sagen, was aus meinem Kinde geworden. Die

*) Cesi, Diminutiv von Cäsar, ein gewöhnlicher Name von Sklaven und Pferden.

**) Dougl, Diminutiv von Douglas.

rief herein mit mir; sie fragte den Buben, wie der Mann aussah. Sie versprach ihm Pfefferkuchen, neue Hosen, eine neue Jacke, Alles in der Welt — der Bube weinte, konnte aber nichts mehr sagen. Dann kam Mister Clarke.“
So weit das Weib.

(Fortsetzung folgt.)

Charakterzüge der heutigen Griechen.

Was den Charakter des griechischen Volkes betrifft, so muß man das Volk unter dem Volke suchen, nicht etwa den gewinnfüchtigen Krämer, den betrügerischen Speisewirth, den saden Müßiggänger, den eingebildeten Gelehrten, den geschwätzigen Politiker, oder den heulenden Bettler, sondern den fleißigen Handwerker, den Landmann und Hirten dafür nehmen, und deren Charakter hat gute Eigenschaften. Vaterlandsliebend, demüthig (die Hirten auch gastefreundlich), mäßig, keusch und nüchtern sind diese Menschen im Allgemeinen; dagegen hegen sie ein geheimes Mißtrauen gegen Höhere und Fremde, und besitzen die angeborene Neigung, gern zu übervortheilen. Klugheit, oder vielmehr Scharfsinn, geht auch dem gemeinsten Griechen nicht ab. Die Vornehmen sind stolz, ehrsüchtig, scharfsinnig, tapfer und kühn, aber wankeelmüthig, unbedenkbar und daher leicht treulos, selbstsüchtig und gewinnfüchtig. Ihre Tugend ist Mäßigkeit. Aber kann man bei ihnen einen edlen Charakter suchen, da sie unter der türkischen Zwingherrschaft Jahrhunderte lebten, und so oft von andern Nationen, in Ansehung ihrer Befreiung aus dem Joch der Knechtschaft, getäuscht wurden? Man gebe ihnen Zeit, erwerbe sich ihr Zutrauen, halte ihnen Wort, und wir werden sie umgewandelt finden. Druck und Ungerechtigkeit erkiten die edlen Gefühle. In den Sitten und Gebräuchen sind sich die Griechen Jahrhunderte hindurch treu geblieben, und haben nur allgemach Dies und Jenes von den Türken angenommen. Dahin gehören das Sizen mit gekreuzten Beinen, der Geschmal an Kaffee und Tabak, die Liebe zur Behaglichkeit, die Abneigung gegen Fremde, die Sucht reiche Kleider zu tragen, die Vorliebe für helle Farben, die verächtliche Behandlung Oeringerer, die Grausamkeit gegen Feinde. Von den alten Griechen haben sie geerbt: den Scharfsinn, den Sinn für Politik, den idealen Geschmal, die Mäßigkeit, die Ehrfurcht vor alten Gebräuchen, die Vaterlandsliebe, den Nationalstolz u. c. Den ächt altgriechischen Charakter haben die Hirten aufbewahrt, und sie schenken noch eben so hinter ihren Heerden, und fast in derselben Tracht, wie zu Theokrit's Zeiten, her. Alles, was sie thun, steht ihnen an und kleidet sie wohl, und man wird ganz in die alte Zeit versetzt, wenn man sie auf materiellen Felsen sitzen sieht und ihre Volkslieder summen hört. Ein Vergnügen gewährt es dem Auge, wenn man eine Ziegenherde im Gebirge weiden sieht, wie die muntern Thiere in dem verworrensten Geklüft mit glänzenden Augen und der Leichtigkeit einer Gans, von Felsen zu Felsen springen, und die duftenden Kräuter pflücken. Ost entlassen sie hiebei im heißen Sommer die Milch, die auf den Bergen umherfließt, und der Honig der wilden Bergbiegen treibt aus dem Bau. Da fließt denn wirklich Milch und Honig, und so erklärt sich die Stelle über Palästina in der Bibel sehr natürlich. Arabiens

Hirten zeich
ger kann se
nimmt sich
zwei Stberg
ter demselbe
langen Ste
ist höchst ein
tragen und
der ganze H
Erbe sitzen
oft mit Blu
nur im Win
dann Kohler
nen: dann
Gluth verb
das hierdur
Deutsche hal
in den Kohl
Niel räucher
Spezies, au
und erinnern
fern unendl
pione. Bor
plia nicht re
andere Gatte
keit der Gri
schen Familie
zu Hause zu
in Nauplia
konnte. Ueber
der griechisch
lange, höchst
ziefer. Im
fern, auf der

Der G
Zigeunerin,
hem Kufe sta
einen Luib's
sie unter and
der Mann in
untreu gew
bedeutsamen
auf die schwa

Sirten zeichnen sich durch eine gewisse idealische Wildheit aus, und kein Krieger kann fester und kühner aus den Augen schauen, als sie. Als Kriegermann nimmt sich der Grieche unpassend aus und es kleidet ihn schlecht, wenn er, zwei Silbergraue oder weiße Stiere vor dem Pflug gespannt, phlegmatisch hinter demselben hergeht, und nur zuweilen auf die Thiere schreit und mit einem langen Stelen auf sie los prügelt. Die häusliche Einrichtung der Griechen ist höchst einfach. Einige Meubel zur Aufbewahrung der Kleidungsküße, Matrazen und Decken, einfaches Kochgeschirr, einige Kohlenbeken, darin besteht der ganze Hausrath. Stühle und Tische gebrauchen sie nicht, da sie auf der Erde sitzen und essen. Sie haben nur wenige Gemächer, und diese zieren sie oft mit Blumen und Heiligenbildern aus. Der Kohlenbeken bedienen sie sich nur im Winter, das heißt, wenn es regnet und kühl ist. Auf diese werden dann Kohlen geschüttet, die in freier Luft bis zur hellen Gluth durchbrennen: dann trägt man das Kohlenbeken in das Zimmer, und die lebendige Gluth verbreitet eine augenblickliche, angenehme Wärme. Man wird glauben, daß hierdurch die bestigsten Kopfschmerzen entstehen, allein Kiefer. und viele Deutsche haben nie deren empfunden. Dies muß in der verschiedenen Luft oder in den Kohlen selbst liegen, in Deutschland dürfte man dergleichen nicht thun. Viel räuchert man in den Häusern, wozu man häufig, mit Ambra oder andern Spezies, auch Zypressenholz nimmt. Die Räucherungen riechen sehr angenehm, und erinnern an die Opfer der alten Griechen. Ungezieser gibt es in den Häusern unendlich viel, als Wanzen, Flöhe und Läuse, auch sieht man Scorpione. Vor den Flöhen können sich selbst die ersten deutschen Damen in Nauplia nicht retten, und es gibt das ganze Jahr hindurch in jedem Monat eine andere Gattung. Viel liegt es im Klima, viel aber gewiß an der Unreinlichkeit der Griechen, an der Unsauberkeit in ihren Häusern, worin die deutschen Familien doch wohnen. Die Wanzen scheinen indess in Griechenland recht zu Hause zu sein, und zu Capo d'Istria's Zeiten war die Platanen-Kaserne in Nauplia so sehr mit diesem Ungezieser besetzt, daß sie nicht bewohnt werden konnte. Aber dies sagt auch vielleicht an der Unreinlichkeit und Sorglosigkeit der griechischen Soldaten. Darum schläft man denn auch in Griechenland nicht lange, höchstens bis Mitternacht, und dann beginnt die Plage von dem Ungezieser. Im Sommer schläft Alles im Freien, auf den Dächern, vor den Häusern, auf den Straßen, Niemand kann es vor Hitze in den Gebäuden aushalten.

G e s t ä n d n i s s e i n e r Z i g e u n e r i n .

Der Engländer Jorgenson fand auf seiner Reise nach Frankreich eine Zigeunerin, welche unter den geringern Volksklassen als Wahrsagerin in großem Rufe stand. Jorgenson wollte das Geheimniß ihrer Kunst wissen, und für einen Luist'or erhielt er ihre Geständnisse. „Bei allen Gelegenheiten, sagte sie unter andern, — wo verheirathete Frauen uns fragen, ist es passend, daß der Mann nicht zugegen ist. Wir sagen ihnen immer, daß sie ihren Männern untreu gewesen sind, und wir haben gewöhnlich recht. Sie sehen uns mit einem bedeutsamen Räpeln an, welches uns ihre Ueberzeugung verräth, daß wir uns auf die schwarze Kunst verstehen. Die meisten Weiber sind mehr entzückt über

den Gedanken, daß sie die Macht besitzen, die Männer zu fesseln, als stolz auf ihre Keuschheit. Nur einmal in meinem Leben habe ich mich in meiner Rechnung betrogen. Es war in dem Dorfe unweit Rheims. Ich werde das nie vergessen. Ein großes, riesenhaftes Weib warf mich nieder und trat mich mit Füßen, weil ich ihr gesagt hatte, sie sei falsch gegen ihren Mann gewesen; aber sie war so ungeheuer häßlich und so roh in ihrem Betragen, daß ihre Tugend nie in Gefahr gekommen sein konnte. Ihr Mann hatte sie um ihres Geldes willen genommen. — Auch sagen wir den Ehefrauen, daß sie Jemanden vor ihrer Verheirathung gekannt haben, den sie ihrem Mann vorgezogen haben würden, wenn sie ihn hätten bekommen können, und daß sie noch immer mit Sehnsucht an ihn denken. Gewöhnlich irren wir uns auch darin nicht; denn unter 500 armen Weibern ist kaum Eine mit dem Manne, den sie liebt, verbunden. Sie greift nach dem Ersten, der sie nehmen will, aus Furcht, Keinen zu bekommen. — Mädchen sind leichter zu besiedigen, als verheirathete Frauen. Wir brauchen ihnen nur zu sagen, daß viele junge Männer verliebt in sie sind, und daß sie bald mit dem Manne ihrer Neigung verbunden sein werden. Einige eifersüchtige Mädchen bitten uns, eine Nebenbuhlerin unsere Zaubergewalt fühlen zu lassen, und das harte Herz ihrer Liebhaber ihnen zuzuwenden. Wir versprechen es ihnen, und bekommen in solchen Fällen eine gute Gabe. — Alte Jungfern sind die schlimmsten Kunden. Sie wollen wissen, ob ihr künftiger Liebhaber gartig oder hübsch aussieht, ob er zärtlich, bis über die Ohren verliebt, beständig und treu ist.“ Als die Zigeunerin dem Reisenden offenherzig gestanden hatte, daß ihre Kunst Betrug und ihr Kartenlegen gleichfalls nichts als Täuschung sei, erzählte sie ihm, daß sie dennoch selbst in ihren eigenen Angelegenheiten die Karte lege, wenn sie wissen wolle, was ihr Liebhaber mache. Sie fuhr dann oft auf, setzte sie hinzu und sagte zu ihrem Wirthin: „D, so wahr ich lebe, er ist bei dem Mädchen, das wir auf dem letzten Jahrmarkt sahen! Seht Ihr nicht deutlich, daß er jetzt bei der schwarzen Dirne ist? Ja, ja, er gab ihr vor 2 Monaten ein seidenes Tuch. Ich will mich an Weiden rächen!“ So nahe sind Heuchelei und Leichtgläubigkeit verbunden.

Eine durch Galvanismus bewegte Maschine.

Am 16. Juli macht man zu Brüssel bei dem Mechanikus Lemaire einen Versuch mit einer Maschine, welche durch eine bis dahin in der Mechanik noch nicht benutzte Kraft bewegt wird; diese Kraft ist der Galvanismus. Die Maschine besteht nur aus einem horizontalen kupfernen Flügel, auf dessen Flügel eine Stange sich befindet, die eine galvanische Säule magnetisch macht. Die Stange dreht den Flügel, um zwischen zwei feststehende Magnete zu kommen. Sobald sie aber in diesem Gleichgewichtspunkte angekommen, ändert der magnetische Strom die Richtung, und anstatt der Anziehung wirkt die abstoßende Kraft auf die Stange. Diese geht durch ihre erlangte Schnelligkeit über den Gleichgewichtspunkt hinaus und setzt ihre umbredende Bewegung immer in derselben Richtung fort. Der Versuch gelang vollkommen. Die Maschine ging länger als eine Stunde und man kann hoffen, daß sie, bei beschleunigter Ver-

wegung,
es aber an
nen. Die
fors Guil

Ein
wig XI. f
tig traf d
den Wahr
ein gewiss
der zum A
das Schick
wirst du n
er faßte s
so viel ich
Majestät
entschließe

Es
tung der f
französisch
Außer sein
eben so vi
noch etelk
in einer L
einen erst
de France

For

Zu
vermietet
aus dem V
in Mailan
Bedürfniss
Jetzt hat
seinen Int
von diesem
linien ist z
stellung in
von neuer

wegung, zur Fortschaffung bedeutender Massen angewandt werden könne. Wie es aber auch werden möge, die Mechanik hat eine neue Kraft für sich gewonnen. Die erwähnte Maschine wurde von Lemaire nach der Angabe des Professors Guillery in Brüssel gebaut.

Eine Prophezeiung zur rechten Zeit.

Ein Zeichendeuter hatte einer Hofdame in Paris, welche der König Ludwig XI. sehr liebte, vorhergesagt, daß sie in 8 Tagen sterben würde. Zufällig traf diese Prophezeiung ein. Der König darüber sehr aufgebracht, ließ den Wahrsager vor sich fordern, und hatte den Befehl gegeben, daß er auf ein gewisses Zeichen von ihm, aus dem Fenster geworfen werden sollte. Als der zum Tode Bestimmte erschien, fragte ihn der König: „Da du doch so gut das Schicksal von Andern voraussagen kannst, so sage mir auch, wie lange wirst du noch leben. Der Wahrsager ahnete aus dieser Anrede nichts Gutes, er faßte sich aber gleich, und antwortete mit vieler Unerblichkeit: „„Eure! so viel ich durch meine Kunst herausgebracht habe, werde ich 3 Tage vor Euer Majestät sterben.““ Der König ward dadurch so betroffen, daß er sich nicht entschließen konnte, das bestimmte Zeichen zu geben und ihn wieder entließ.

L a l a n d e.

Es ist wenig bekannt, daß der vortreffliche, in leichtfaßlicher Darstellung der schwierigsten Gegenstände seiner Wissenschaft vielleicht unübertroffene französische Astronom Lalande nebenher der unerträglichste Sonderling war. Außer seines Atheismus, den er in jeder Gesellschaft debütierte, und wodurch er eben so viel Grausen als Unwillen erregte, hatte er die sonderbare, vielleicht noch ekelhaftere Gewohnheit, Spinnen zu essen. Er trug dergleichen immer in einer Bonbonniere bei sich, sog daran und behauptete steif und fest, daß sie einen erfrischenden, erdbeerartigen Saft enthielten. Die „Mémoires d'un Pair de France“ erzählt dies im Detail.

Fortepiano's, Violinen, Gitarren in Italien.

In Mailand sind ohngefähr 5000 im Gebrauch, davon 600 monatweise vermietete. Auf ganz Italien rechnet man beiläufig 30,000. Viele kommen aus dem Auslande, jährlich etwa 400. In dem letzten Jahrzehend wurden nur in Mailand 2000 aus der Trigi'schen Fabrik verkauft. Dem immer steigenden Bedürfnisse zu genügen, müssen jährlich wenigstens 2000 verfertigt werden. Jetzt hat Giuseppe Cattaneo in Mailand einige wesentliche Verbesserungen an seinen Instrumenten angebracht, und im kurzem dürfte vielleicht die Lombardei von diesem Tribute ins Ausland befreit sein. Der Ruhm der Cremoneser Violinen ist zwar vorüber, dagegen sah man auf der diesjährigen Industrie-Ausstellung in Mailand bedeutend verbesserte Violinen, Bässe, dann eine Gitarre von neuer Form und weit größerem Umfange als die bisherigen.

(Sch.)

N o b i t ä t e n .

1. In Wien las ich in der N**straße am Fenster eines Bierhauses folgende wörtlich kopirte Ankündigung: Hier ist alle Montage eine Abendunterhaltung mit Harfenpiel und Gesang, auch wird sich Hr. Wittibald auf zwei wohlgestimmten Maultrommeln die Hochachtung des verehrten Publikums zu erwerben suchen.

2. Ein Knabe stand weinend auf der Straße. Als er gefragt wurde, was ihm fehle, gab er zur Antwort: „Mich friert so stark in die Hände; aber es geschieht meinem Vater schon recht, daß mich in die Hände friert, warum kauft er mir keine Handschuhe.“

3. Jemand behauptet, es würde kein Titel so sehr gemißbraucht, als das Wort: „Herr,“ weil man ihn sogar verheiratheten Männern gäbe.

4. Ein Dorfschulmeister erklärte seinen Zöglingen, daß eben Neumond sei. Auf die Frage, wo denn die alten Monde hinkämen, belehrte er sie, daß der liebe Herrgott diese aufhöbe, um die Sterne daraus zu schneiden.

Zeitung der Nobitäten und Ansichten.

Miszellen.

Mailand. Die große Sängerin auf jede Weise zu ehren, haben die Mailänder ein Matibranz-Gefrorenes kreirt, dem sich bald ein Pasta-Gefrorenes entgegenstellte. Un sorbetto alla Malibran! rief neulich ein junger Mann im Kaffeehaus. Un sorbetto alla Pasta! rief ein anderer, sich jenem trotz gegenüber setzend. Ein dritter sagte ruhig zum Marqueur: Due Arlechini! (Gemischtes Gefrorenes heißt bekanntlich Hartekin).

E.

Mailand. Das „Echo“ sagt: In N. 83 des Mail. Journales Barbiere di Siviglia liest man auf S. 831 Col 1. 3. 16—12 vom Ende des Artizfels über denkwürdige Schuster, wörtlich wie folgt:

„Aber nicht nur merkwürdige, sondern berühmte Schuster hat es ge-

geben. Wer kennt nicht den gelehrten „Schuster Hans Sachs und den noch „gelehrteren Jean Paul Richter, die „gefeierten deutschen Schriftsteller?“ (Chi non conosce il dotto calzolaio Hans Sachs ed il più dotto ancora Giovanni Paolo Richter, celebri autori tedeschi?) So viel weiß man hier von unserer Literatur!!!

E.

London. In China soll sich eine Gesellschaft chinesischer Naturforscher gebildet haben, die ihre erste Versammlung in Nankin gehalten hat. Das erste Resultat ihrer Forschungen, womit sie das himmlische Reich erfreuten, war die Herausgabe eines sehr reichhaltigen Kochbuchs. M.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 23.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



R

Halbjähriges
sendung 5
Kupferabdrück

Der
theiltem L
Jahre 183
Theilnahm
in jeder
Spiegel
praktischem
Erzählung
terzüge, C
ridmen, C
Theater u
und dabei
nen und z
gen Heiter
aber nicht
und daß si
röthe n
bisher wer
Sie werde
sten Paris
an Elegan
engagierter
ihrer Arb
ben verwe
den Haup